I.

Wie stets mit unserm guten alten Vollert? fragte der Kaufmann Winkler zu Bremen seinen Buchhalter, als er an einem Montage früh in die Schreibstube trat.

Ich glaube, daß seine Stunden gezählt sind, erwiederte der treue Diener seinem Herrn. Ich habe ihn sehr schwach gefunden.

Schade um die treue Seele, sprach der Handelsherr, nahm seinen Hut und verließ die Schreibstube. Er trat auf die Straße, bog um die Ecke seines Hauses und ging in die Thüre eines kleinen, unansehnlichen Gebäudes. Hier öffnete er leise eine Thür und stand im nächsten Augenblicke in einer ärmlich möblirten Stube.

In der Ecke derselben stand ein Bett, in dem ein Kranker lag, dessen eingefallene Züge, dessen kurzes, beschwerliches Athmen es verriethen, der Leiden Ende sei nahe. Neben dem Bette saß ein schöner, etwa vierzehnjähriger Knabe, über dessen Wangen Thränen herabrollten.

Als der Kranke Herrn Winkler erblickte, welcher sich theilnehmend seinem Bette nahte, wollte er sich aufrichten, aber er sank kraftlos zurück und ein heftiger Husten begann ihn zu quälen. Bleibt ruhig, lieber Vollert, sagte